Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 40. Stuttgart, Sonnabend den 3. Oktober 1891. 7. Jahrgang.

Die deutschen Gewerkschaftsorganisationen.

Von verschiedenen Seiten sind wir aufgefordert worden, die über die Stärke und Zahl der deutschen Gewerkschaften aufgenommene Statistik zu veröffentlichen. Wir haben mit dieser Veröffentlichung bis dato gezögert, weil uns das gewonnene Material unzulänglich erschien, da die unternommene Umfrage sich nur auf die Stärke und Ausdehnung der Organisation bezog, während zur vollkommenen Beurtheilung auch die vorhandenen Kassenbestände, Einnahme und Ausgabe, sowie die Leistungen für Streiks angeführt werden müßten.

Wenn wir trotz dieser Bedenken die Veröffentlichung des gesammelten Materials unternehmen, so geschieht es deswegen, weil wir hierdurch neue Anregung dazu geben wollen, daß die einzelnen Organisationen zu betrachten beginnen, daß ihre Leistungen gegenwärtig unzulänglich sind. Wir machen jedoch schon jetzt darauf aufmerksam, daß bis zum Gewerkschaftskongreß eine neue Statistik aufgenommen werden wird, welche sich auch auf die anderen angedeuteten Punkte erstrecken soll, und erwarten, daß diese Aufnahme ein größeres Entgegenkommen und schnellere Erledigung bei den einzelnen Organisationen finden wird.

Uebersicht
über die Zahl und Stärke der deutschen Gewerkschaftsorganisationen.

Laufende Nr.	Name	Zahl der Verwaltungsstellen	Mitgliederzahl	Beitrag pro Woche ₰	Beitrag pro Monat ₰	Verbandsorgan erhalten die Mitglieder vom Verein	Verbandsorgan erhalten die Mitglieder im Abonnement	Arbeitslosenunterstützung pro Tag ₰	Bemerkungen
1	Bäcker	19	983	—	0,30	—	1	—	
2	Barbiere (Gehilfen)	?	?	?	?	?	?	?	
3	Barbiere (Selbständige)	11	240	—	*0,60	—	1	—	* Verbandsbeitrag der einzelnen Vereine pro Mitglied und Jahr.
4	Bergleute (Westphalen)	?	58 000	—	0,30	—	1	—	
5	Bergleute (Sachsen)	44	7 040	—	0,20	1	—	—	
6	Bergleute (Schlesien)	?	?	?	?	?	?	?	
7	Bildhauer	74	3 169	0,20	—	1	—	—	
8	Böttcher	65	4 600	—	0,30	1	—	—	
9	Buchbinder	45	3 000	—	0,40	1	—	—	
10	Buchdrucker	*557	17 500	0,50	—	—	1	1,00	* 22 Gaue.
11	Bürstenmacher	39	1 000	—	0,50	—	1	1,00	
12	Cigarrenfortirer	27	700	0,25	—	—	—	1,00	
13	Dachdecker	19	571	*0,20	—	1	—	—	* nur in den 36 Sommerwochen.
14	Drechsler	74	2 700	—	0,50	1	—	—	
15	Fabrik- und Hilfsarbeiter	44	3 000	—	0,25	—	1	—	
16	Fabrikarbeiterinnen	5	300	*0,5	0,20	—	—	—	* regelmäßiger Streikbeitrag.
17	Formstecher	9	464	0,10	—	—	—	—	
18	Gärtner	30	700	0,15	—	1	—	—	
19	Lohgerber	35	1 500	0,15	—	1	—	1,00	
20	Weißgerber	44	1 700	0,20	—	1	—	—	
21	Glaser	38	1 440	—	0,35	—	1	1,00	
22	Glasarbeiter	12	945	*0,10–0,20	—	1	—	0,50-1,—	* verschiedene Beitragshöhe und Unterstützung.
23	Glacehandschuhmacher	*100	2 100	0,25	—	1	—	1,30	* 39 Gaue.
24	Goldarbeiter	24	1 840	0,10	—	—	1	—	
25	Hafenarbeiter	7	6 000	—	0,40	1	—	—	
26	Holzarbeiter	14	800	—	0,40	—	—	—	
27	Hutmacher	42	3 000	0,45	—	—	1	*1,00	* pro Woche Mk. 7.
28	Korbmacher	44	1 360	0,7½	—	—	1	—	
29	Kürschner	18	1 100	—	0,50	1	—	—	
30	Kupferschmiede	49	2 345	0,25	—	—	1	1,00	
31	Maler	104	8 126	*0,10-0,15	—	1	—	—	* im Winter 10, im Sommer 15 Pf.
32	Maler (Bayern)	6	500	0,10-0,15	—	—	—	—	
33	Mechaniker	27	670	0,20	—	1	—	—	
34	Müller	75	2 980	0,15	—	1	—	—	
35	Plätterinnen	?	?	—	0,50	—	—	—	
36	Sattler	34	1 791	0,15	—	1	—	—	
37	Schiffszimmerer	8	1 022	0,10	—	1	—	—	
38	Schlosser	7	1 200	0,15	—	1	—	—	
39	Schmiede	43	3 000	0,15	—	1	—	—	
40	Schneider	210	9 500	*0,15	—	1	—	—	* außerdem pro Woche 5 Pf. Streikbeitrag.
41	Schuhmacher	250	13 000	0,10	—	—	1	—	
42	Seiler	8	281	—	0,60	1	—	—	
43	Steinmetzen	66	4 000	—	*0,10	—	1	—	* Beitrag an die Verbandskasse.
44	Steinsetzer	27	2 095	*—	*—	—	1	—	* ist den einzelnen Vereinen überlassen.
45	Stellmacher	17	601	0,10	—	—	1	—	
46	Tabakarbeiter	250	16 000	*0,10-0,20	—	1	—	—	* 10 Pf. für weibliche, 20 Pf. für männl. Mitglieder.
47	Tapezierer	52	1 900	0,10	—	—	1	—	
48	Tischler	209	17 600	0,10	—	—	1	—	
49	Vergolder	13	1 170	0,15	—	1	—	—	
50	Werftarbeiter	8	1 800	0,15	—	1	—	—	
51	Ziegler	26	900	0,10	—	1	—	—	
52	Zimmerer	216	11 000	*0,10	—	1	—	—	* außerdem ein Streikbeitrag von 1 Pf. für jede Mark Arbeitsverdienst.
53	Zimmerer (Süddeutsche)	5	500	0,10	—	1	—	—	
	Summa	3150	227 733	—	—	28	17	9 Vereine	

Ein Vertrauensmännersystem besaßen:

	Bauarbeitsleute	?	2 000						
	Maurer	295	33 447						
	Metallarbeiter	286	33 214						
	Stuckateure	?	?						
	Töpfer	131	4 806						
	Summa	712	73 467						

Diese Statistik ist nach den Fragebogen, welche Ende vorigen Jahres an die resp. Organisationen gesandt worden sind, zusammengestellt und dürften die Zahlen gegenwärtig nicht mehr zutreffend sein. Unter Anderem ist auch der Verband der süddeutschen Maler zu der Vereinigung der Maler übergetreten, während sich der Mechaniker-Verband der Metallarbeiter-Zentralisation angeschlossen hat. Zentralisirt haben sich im Laufe dieses Jahres die Bauarbeiter, Maurer, Metallarbeiter, Porzellanmaler, Posamentiere und Textilarbeiter.

Wir können die Statistik ohne weiteren Kommentar veröffentlichen, da mit der Zusammenstellung allein schon der Zweck erreicht wird, den sie haben soll. Die Veröffentlichung soll dazu dienen, den organisirten Arbeitern zu zeigen, daß ihre Leistungen für die Organisationen völlig unzulängliche sind. Ein Blick auf die Statistik zeigt uns, daß nur sehr wenig Organisationen einen Beitrag erheben, der sie widerstands- und kampffähig zu machen im Stande ist. Andererseits wird sich bei näherer Betrachtung herausstellen, daß gerade diejenigen Organisationen, welche höhere Beiträge erheben, in ihren Berufen die günstigsten Lohn- und Arbeitsbedingungen haben. Mancher wird nun glauben, daß, weil die letzteren vorhanden sind, ein höherer Beitrag gezahlt werden kann, doch ist diese Ansicht vollständig irrig. Es wird nicht zu leugnen sein, daß wohl in einzelnen Berufszweigen besondere Verhältnisse die Thätigkeit der resp. Organisation erleichtern, im Allgemeinen aber wird man sagen können, nicht wegen der guten Arbeitsverhältnisse können die Beiträge höher sein, sondern wegen der größeren Opfer für die Organisation sind die besseren Arbeitsbedingungen geschaffen.

Hoffentlich trägt die Bekanntgabe dieser Uebersicht dazu bei, daß die Organisationen, welche weniger Beiträge erheben, sich ein Beispiel an denjenigen nehmen, welche höhere Anforderungen an ihre Mitglieder stellen, und werden dann die ersteren sich wohl bemühen, die eigene Leistungsfähigkeit zu erhöhen.

Die einzelnen Organisationen müssen in sich so leistungsfähig werden, daß sie nicht bei jeder Gelegenheit die Hilfe anderer Organisationen in Anspruch zu nehmen brauchen. Wenn aber diese Hilfe nothwendig wird, dann muß sie nicht in Form der freiwilligen Sammlungen kommen, sondern jede Organisation muß danach streben, daß sie über einen genügenden Fonds verfügt, um unverzüglich Unterstützung in entsprechender Höhe geben zu können.

Auf die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der einzelnen Organisationen müssen wir unser Hauptaugenmerk richten, da hiervon die zukünftige Widerstandsfähigkeit der gesammten Gewerkschaftsorganisationen abhängt.

Die Generalkommission.

Anmerkung der Redaktion. Die in vorstehender Zusammenstellung enthaltenen Zahlen sind auf unseren Verband nicht mehr ganz zutreffend, da die Zahl der Verbandsvereine von 45 auf 55 gestiegen ist und die Mitgliederzahl sich auch geändert hat. Auch wird, durch Beschluß des an Ostern in Altenburg stattgefundenen Verbandstages, die Beitragshöhe vom 1. Januar kommenden Jahres an eine Aenderung erfahren, indem die für jedes männliche Mitglied von den Vereinen an den Verband abzuführenden Beiträge von 40 auf 50 Pfg. pro Monat erhöht werden. Ebenso ist auch eine Aenderung insofern eingetreten, als unser Verband zur Zeit der Aufnahme obiger Zusammenstellung noch keine weiblichen Mitglieder in sich schloß, die nun aber seit 1. Mai d. J. aufgenommen werden und jeder Verein für jedes weibliche Mitglied pro Monat 25 Pfg. an die Verbandskasse zu entrichten hat.

Immerhin aber halten wir die Zusammenstellung der Gewerkschaftsorganisationen und die von der Generalkommission daran geknüpften Bemerkungen für so beachtenswerth, daß wir den vollständigen Abdruck vorgenommen haben.

Der Unternehmer-Gewinn und das Risiko der Arbeiter.

Wie lange Zeit hat man von Seiten der Berufenen und Unberufenen, der sogenannten Volkswirthschaftslehrer, dem Arbeiter klar zu machen versucht, welches Risiko der Arbeitgeber zu tragen hat bei allen seinen Kapitalanlagen und der Begründung eines Fabrikbetriebes. Die Unternehmer erscheinen, in solchem Lichte betrachtet, immer als rettender Engel, der sich sein ganzes Leben abmüht, um dem Arbeiter Lohn und Brot zu geben! Und wie oft kann man heute noch hören: „Es ist freilich wenig, was ich verdiene, aber ich hab doch immer Lohn und Brot!“ Aber seit bereits zwei Jahrzehnten werden wir Arbeiter auch unterrichtet durch öffentliche Berichte und Mittheilungen aus den Jahresberichten der mit Beaufsichtigung der Fabriken betrauten Beamten. Und da finden wir denn, wie man uns, den Arbeitern, seither Sand in die Augen streute, wir finden aber auch, daß von dem Zeitpunkt ab, wo die Arbeiter selbst über ihre Lebenslage nachzudenken beginnen, und auf Mittel und Wege sinnen, der rücksichtslosen Ausbeutung, der brutalen Behandlung u. s. w., durch Organisationen entgegen zu wirken, daß nun auch wohlmeinende Männer der Wissenschaft sich der Mühe unterziehen, die oft sehr trockenen, in überwältigenden Zahlen erstarrenden Jahresberichte großer Fabrikunternehmungen, Aktiengesellschaften und sonstiger Konsortiums, zusammen zu stellen, und damit uns also periodisch belehren und unterrichten über die fabelhaften Summen, welche die Kapitalisten gewinnen bei Fabrikanlagen und was selbst noch der einzelne Unternehmer im Großbetrieb gewinnt. Wir Arbeiter sind also dadurch in der Lage, selbst beurtheilen zu können, was wir dem Arbeitgeber verdienen. Einzelne Zusammenstellungen solcher gezahlten Dividenden mögen auch durch unsere Buchbinderzeitung weitere Verbreitung finden. Zugleich aber auch sollen neben diesen Zusammenstellungen die amtlichen Erhebungen und Ergebnisse über Leben und Gesundheit der Arbeiter in einzelnen Betriebsanlagen einen Platz finden.

Wir lesen: „In der am 9. Mai d. J. abgehaltenen Generalversammlung der Aktionäre der Badischen Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rhein wurde die Dividende auf 132 Mk. für die Aktie (22 Prozent) festgesetzt!“ Die Gehalte der Direktoren solcher Betriebe stellen sich oft auf 20—30,000 Mk., dazu noch Tantième, d. h. Separatentschädigung für „umsichtige Verwaltung.“ Als wenn die „umsichtige Verwaltung“ sich nicht von selbst verstände bei Bemessung des Gehaltes, wird es doch dem Arbeiter durch die gegebene „Fabrikordnung“ auch zur Pflicht gemacht, bei Ausübung seiner Arbeit gewissenhaft die Interessen des Geschäfts wahrzunehmen, ohne daß nur von einem festen Gehalt die Rede ist! Und welchen Gefahren sind hier die Arbeiter oft ausgesetzt! In dem amtlichen Bericht von 1880 über die Badische Anilinfabrik heißt es, dieselbe soll 1500 Arbeiter und sehr gute Anstalten zum Wohle der Arbeiter haben, sonst ist im ganzen Bericht nichts enthalten, es wird aber auf das nächste Jahr verwiesen. Im Jahresbericht 1881 kommt nun ein eingehender Bericht über „Wohlfahrts-Einrichtungen“ der „Badischen Anilin-Anstalt.“ Wohnhäuser der Arbeiter werden weitläufig im Aeußeren beschrieben, vorn mit „Gärtchen“ und höchstens für vier Familien eingerichtet. Die Fabrik beschäftigt über 2000 Arbeiter. Ueber den „Gesundheitszustand“ verlautet im Berichte nichts. In Stuttgart aber war lange Jahre eine Filiale genannter Fabrik. Es wurde da viel von löblichen sanitären Einrichtungen erzählt, persönlich überzeugen konnte ich mich nie. Nach mündlichen Berichten „sollte“ jeder Arbeiter, welcher mit der Bereitung der Farben unmittelbar zu thun hat, „jeden Tag baden;“ es geschieht aber nicht. Die Frauen und Mädchen, welche nur bei der Verpackung beschäftigt sind, also das Farbengift unmittelbar auch einathmen, werden sehr schlecht bezahlt und ist unter diesem Personal großer Wechsel. Wochenlohn von 6 Mk. bis höchstens 9 Mk.; vorherrschende Krankheiten Kolik. Männer sieht man als wandelnde Leichen.

Die Farbenfabriken, vormals Bayer & Sohn in Elberfeld, bringen als Entbehrungslohn für die armen Aktionäre „blos“ 17 Prozent! (Die Anilinfabrik wirft doch noch 22 Prozent ab!) Wir erfahren, daß in der Pfalz der durchschnittliche Wochenlohn für Arbeiter über 16 Jahre 13.95 Mk. beträgt, unter 16 Jahren 5.39 Mk. bis 13.50 Mk., für Arbeiterinnen 5.20 Mk. bis 6.60 Mk.

Die General-Versammlung des Aplerbecker Bergbauvereins „Zeche Margaretha,“ genehmigte „25 Prozent.“ Die Aussichten werden als „recht günstige“ bezeichnet! Ueber den Arbeitslohn der Bergleute brauchen wir nicht eigens nach Quellen zu forschen, deren Hungerlöhne sind genügend bekannt.

Die deutsche Verlags-Gesellschaft „Union“ hat auf ihrer ersten Generalversammlung 10 Prozent bewilligt. Der Aufsichtsrath des Eisenwerkes Lauchhammer schlägt 10 Prozent, der der sächsischen Holzindustrie-Gesellschaft zu Rabenau die Vertheilung einer Dividende von 11 Prozent, die Dresdener Preßhefen- und Kornspiritus-Fabrik (sonst L. Bramsch) 13½ Prozent vor. Die Gelsenkirchner Bergwerks-Aktien-Gesellschaft erzielte im ersten Halbjahr 1891 einen Ueberschuß von vier und dreiviertel Millionen Mark, ein und einviertel Millionen mehr als in der gleichen Zeit des Jahres 1890. Das sind Unternehmungen, wo die Arbeiter Leben und Gesundheit unmittelbar opfern. (Wir werden untenstehend vergleichende Zahlen der verschiedensten Unfälle anfügen.) Kapitalistische Unternehmen, wo die Aktienbesitzer gar kein Risiko haben, sind Lebensversicherungen und dergl. mehr und hat die Hauptversammlung der Allgemeinen Renten-, Kapital- und Lebensversicherungs-Bank „Teutonia“ Leipzig 11 Prozent bewilligt. Die Hauptversammlung der Aktiengesellschaft für Glasindustrie, vormals Siemens, genehmigte 12 Prozent.

Nun, ein solcher Entbehrungslohn, sollte man meinen, würde genügen, auch den heißhungrigsten Vollblut-Bourgeois zufrieden zu stellen! Mit nichten! Wir dürfen ja nur die „berüchtigten“ Kohlenringe ins Auge fassen und sehen, wie rücksichtslos diese Kohlenbarone die vor kaum Jahresfrist gemachten Konzessionen dem Arbeiter wieder entziehen, und wie man mit Hilfe dieses „Ringes“ das konsumirende Publikum noch rupft!

Und nun das Risiko der Arbeiter:

Es verunglückten 1879, im Regierungsbezirk Magdeburg:

	leicht	schwer	todt
1) In 20 Zuckerfabriken und Raffinerien 36 Arbeiter			
a. durch Getriebe, Räder und Maschinentheile	3	4	—
b. durch Transmissionsriemen	1	1	1
c. durch Fahrstuhl	—	—	1
d. durch Verbrühung	10	—	3
e. durch Centrifugen	1	2	—
f. durch Veranlassung nicht im Maschinenbetrieb liegend	5	1	1
g. durch Verschüttung resp. Sturz von Kohlenhaufen	1	—	1
2) In 24 Maschinenfabriken, Hüttenwerken u. s. w.			
a. durch Getriebe, Räder und Maschinentheile	9	—	—
b. durch Transmissionsriemen	—	—	1
c. an Hobelmaschinen, Fräsmaschinen und Sägen	2	1	—
d. durch Verbrennung mit glühendem Metall	7	—	—
e. durch fallende und springende Maschinentheile	21	3	2
f. durch Sturz und Fall	2	—	1
3) In 9 Spinnereien und Tuchfabriken			
a. durch Maschinen, Räder u. Getriebe	7	1	—
4) In 3 chemischen Fabriken			
a. durch Maschinen, Räder u. Getriebe	—	1	—
b. durch Verbrühung	—	1	2
5) In 4 Holzbearbeitungs-Anstalten			
a. durch Maschinen, Räder u. Getriebe	1	—	—
b. durch Hobelmaschinen, Kreissägen	1	1	—
c. durch Transmissionsriemen	—	—	1
6) In 2 Brennereien			
a. durch Transmissionsriemen	1	—	—
b. durch Verbrühung	1	—	1
7) In 2 Mühlen			
a. durch Maschinen, Räder u. Getriebe	1	—	—
b. durch Transmissionsriemen	—	1	—
8) In 1 Ziegelei			
a. durch Getriebe	1	—	—
9) In 1 Papierfabrik			
a. durch Verbrühung mit Dampf	—	1	—
10) In 2 Seifenfabriken			
a. durch Verbrühung	1	—	—
b. durch Quetschung	1	—	—
11) In 1 Papierwaarenfabrik			
a. durch Maschinen	1	—	—
12) In 1 Tabakfabrik			
a. durch Maschinen	1	—	—
13) In 1 Lackfabrik			
a. durch Verbrennung	1	—	—
14) In 1 Druckerei			
a. durch Maschinen, Räder u. Getriebe	—	1	—
Im Jahr 1879, also im Ganzen im Reg.-Bezirk Magdeburg	80	19	15
in Summa	114.		

Von solchen aufgestellten Listen genügt schon eine einzige, um zu zeigen, wie das Leben der Arbeiter beständig in Gefahr ist; es genügt darauf hinzuweisen, daß, wenn der Arbeiter Morgens Weib und Kind verläßt, er nicht weiß, ob man ihn Abends nicht schwer verletzt oder gar todt heim bringt! — Der die Zusammenstellung besorgte Beamte schließt seinen Bericht wie folgt: „Schließlich möchte ich noch einen Fall erwähnen, der zwar von sehr altem Datum ist, aber erst kürzlich zu meiner Kenntniß gelangte. Dieser Fall dürfte insofern von allgemeinem Interesse sein, als die Ursache hierzu jedenfalls eine wohl nur selten vorkommende ist. Ich bemerke hierzu und auch dieser Punkt ist von allgemeinem Interesse, derselbe hat sich bereits am 10. März 1875 zugetragen! Die von den Hinterbliebenen angestrengte Entschädigungsklage war bis Ende Januar 1880 noch nicht zum Austrag gebracht!! Der betreffende Arbeiter war auf dem Zuckerboden einer Zuckerfabrik beim Aufsetzen der Formen beschäftigt. Plötzlich stürzte ein Stück des an der Decke hinlaufenden gußeisernen Heizungsrohres, das an dem Deckbalken mittelst eiserner Klammern befestigt war, herunter, schlägt auf den Arbeiter und verletzte ihn derart, daß er an den Folgen davon später gestorben ist. Durch die gerichtlichen Erhebungen ist festgestellt, daß der mit der Beaufsichtigung des Dampfsammlers betraute Aufseher, der inzwischen gestorben ist, das zu den Heizungsröhren führende Ventil zu rasch und zu weit geöffnet hat, so daß der Dampf zu heftig einströmte. Außerdem war festgestellt, daß in dieser Heizrohrleitung in Folge fehlerhaften Wasserabflusses öfter sehr starke Wasserschläge stattfanden und es sollen auch in diesem Moment — die Heizung sollte eben angestellt werden — sich ebenfalls heftige Schläge bemerkbar gemacht haben. Die betreffende Gesellschaft verweigert Entschädigung. In der erfolgten Klage war festzustellen, ob die Befestigung der Heizrohre eine genügende gewesen. Die sachverständigen Urtheile gingen auseinander und es wurden neuen Sachverständigen nunmehr die Fragen vorgelegt:

a) Ob die Befestigung unter gewöhnlichen Umständen eine genügende,

b) ob dieselbe unter Berücksichtigung der starken Dampfströmung und Wasserschläge eine ungenügende und fahrlässige gewesen sei.

Wie unvollständig die Meldungen über Unfälle sind, ergiebt sich daraus, daß seit dem Jahre 1876 solche Meldungen nur für 44 Zuckerfabriken, d. h. noch nicht für die Hälfte aller im Bezirk vorhandenen, eingegangen sind. Die Hauptzahlen lieferten die Kreise Wanzleben und Magdeburg, ersterer mit 14 von 23, letzterer mit 7 von 9, während andere Kreise, wie Aschersleben mit 13 Fabriken durch 6, Neuhaldensleben mit 8 Fabriken nur durch 2, Halle mit 13 Fabriken durch 4, Wolmirstedt mit 7 Fabriken durch 1 bei den Meldungen von Unfällen vertreten sind. Bei den vorgenommenen Revisionen wurden nachstehende Punkte monirt: 4mal mangelnde Sicherung umgehender Maschinentheile, Räder, Transmissionen: in je einer Tuchfabrik, Zuckerfabrik, Knopffabrik, Tabaksfabrik; 9mal Schutz von Transmissionsriemen: in 6 Spinnereien und Tuchfabriken, in 2 Zuckerfabriken und 1 Ziegelei; 2mal unvollkommene Sicherung an Fahrstühlen in 2 Zuckerfabriken; 1mal wurde in einer Zuckerfabrik die Anbringung eines Geländers und 1mal die Sperrung eines Durchgangs in einer Papierfabrik gefordert; 4mal und zwar in 2 Tuchfabriken, 1 Steingutfabrik, 1 Papierfabrik, wurde ein vorschriftswidriger Betrieb der Dampfkessel vorgefunden.

Bei dem immer wieder bemerkten fahrlässigen Betriebe von Dampfkesseln habe ich diesem Gegenstand eine besondere Aufmerksamkeit geschenkt."

Dieser einzige Bericht spricht ganze Bände von Gefahren für den Arbeiter. Anfang der siebziger Jahre kam es in einer größeren, mit Dampf betriebenen Buchbinderei in Leipzig vor, daß ein Presser kurz vor Geschäftsschluß, um Vorabend des Weihnachtsfestes seine Presse selbst sauber machen wollte, er putzt dieselbe bei vollem Dampfbetrieb und kommt (ein niemals aufgeklärter Zufall) unter den Schlitten und zwar mit beiden Händen. Die Folge war totale Zerquetschung beider Hände, die er niemals wieder recht gebrauchen konnte; er wurde zum Pressen ganz unfähig und Entschädigung hat er nie erhalten. — Daß während des Betriebes auch in vollem Gange befindliche Maschinen öfters selbst auf Anordnung des Geschäftsführers geputzt werden, war Schreiber dieses selbst schon Zeuge; man sagt „es putze sich besser;" passirt dann aber ein Unglück, ja dann will Niemand die Verantwortung tragen. Und in wie vielen Fällen kommt es vor, daß man abgeschnittene Fingerspitzen oder vollständig unbrauchbar gewordene, auch zum Theil ganz verloren gegangene Finger als gar kein Unglück betrachtet. So theilt ein Fabrikinspektor mit, daß ihm ein Arbeiter auf Befragen: „Wie kommen Sie denn zu dem verkrüppelten linken Arm? und auch an der rechten Hand fehlen zwei Finger," antwortete: „Das thut nichts, weiß nicht wie es kam, war damals 10 Wochen krank, genirt nicht besonders bei der Arbeit."

Und welches Risiko haben denn nun die Unternehmer? Gewiß mag sich mancher Gewerbetreibende schon verspekulirt haben, manchem sein ererbtes, auch in einzelnen Fällen erhungertes oder sonst sich der Erörterung entziehendes Anlagekapital plötzlich verloren gehen; es steht diese Gefahr aber in gar keinem Verhältniß zu dem fortgesetzten Kampfe der Arbeiter ums Dasein. Und bei der heutigen Produktion belastet das Verlustkonto vielfach nicht mehr den Einzelnen, sondern der Verlust vertheilt sich auf die gesammten Aktionäre. Es kann schlimmsten Falles einmal keine Jahresdividende geben. Und die Betriebsdirektoren, Betriebsinspektoren, Verwaltungs- und Aufsichtsräthe, für was erhalten sie außer hohem Gehalt noch extra Tantième? — Die alten Zunftgesellen nannten ihren Werkführer „Schnautzkerl!" und da dieser Mann vom Meister einen festen Lohn nicht bezog, sondern nach Anzahl der beschäftigten Leute von jedem Arbeitsmann 12 Pfennige erhielt, die aber dem Arbeiter von seinem kümmerlichen Lohn abgezogen wurden, so nannten die Arbeiter diesen Groschen den „Schnautzgroschen." In vielen Fällen würde der Vergleich heute auch unter der modernen Bezeichnung Geschäftsführer und dergleichen noch ganz genau stimmen. Oft erhält ja in unseren heutigen Großbetrieben so ein Geschäftsführer 2000 bis 3000 Mark Jahresgehalt, was ein selbständiger kleiner Unternehmer oder ein gut auskömmlicher Meister kaum in zwei Jahren verdienen kann. Solche Prozente müssen dann natürlich aus den Arbeitern herausgeschunden werden, denn von einer absonderlichen geistigen Befähigung ist ja da nicht immer die Rede.

W. T.

Bekanntmachung
des Verbandsvorstandes.

1. Von verschiedenen Seiten wird mitgetheilt, daß die Legitimationen bei Vorzeigung an den Vereinsorten vielfach nicht mit der Unterschrift des Inhabers versehen sind. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß Legitimationen nur dann als giltig anzuerkennen sind, wenn dieselben auch die Unterschrift des Inhabers tragen. Die Vereinsvorstände werden dringend ersucht, alle abreisenden Mitglieder auf Vorstehendes aufmerksam zu machen.

2. Die Legitimation des Adalbert Müller aus Zellerfeld (ausgestellt vom Verein Halle a. S.) ist wegen Mißbrauch, und die Legitimation des Karl Schubert aus Schneeberg (ausgestellt von den Vereinen Dortmund und Altenburg) ist wegen Fälschung und Mißbrauch den Inhabern abgenommen. Die betreffenden beiden Kollegen können als Mitglieder nicht mehr aufgenommen werden.

3. Die Vereine Sonneberg in Th. und Königsberg haben sich in Folge geringer Mitgliederzahl aufgelöst.

4. Dem Kollegen Hermann Hartelt ist seine von den Vereinen Altenburg und Kaufbeuren ausgestellte Legitimation und dem Kollegen Maximilian Plicker aus Königshütte seine am 21. Oktober vorigen Jahres vom Verein Stettin ausgestellte Legitimation verloren gegangen. Da denselben Duplikate ausgestellt wurden, so sind die erst ausgestellten bei eventueller Vorzeigung einzuziehen und unbrauchbar zu machen.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Korrespondenzen.

Dresden. Wie die Kollegen bereits durch die Zeitung erfahren haben, sind wir genöthigt gewesen, unsere Reiseunterstützung zu erniedrigen. Infolge des flauen Geschäftsganges in unserer Branche sind eine große Anzahl Kollegen ständig auf der Reise und bekanntlich zieht ja alles nach den großen Städten, da dort immer noch die meiste Arbeitsgelegenheit vorhanden ist. Dresden wird nun von diesem Zuge nicht am wenigsten bedacht, so daß wir von Quartal zu Quartal eine ständig höhere Summe für Reiseunterstützungen ausgeben mußten. Bedenkt man, daß wir in Dresden zwar Unterstützungen an die minderjährigen Kollegen zahlen dürfen, aber nicht deren Mitgliedsbeiträge vereinnahmen können (die minderjährigen Kollegen zahlen nach Liegnitz, der Liegnitzer Verein fühlt sich aber nicht bewogen, in Dresden irgendwelche Unterstützung auszuzahlen), so muß man zu der Einsicht kommen, daß uns für Agitation und dergleichen fast nichts übrig bleibt. Zu erwähnen ist noch, daß wir in Sachsen ja auch das berühmte Verbot der Tellersammlungen haben, die Kosten der öffentlichen Versammlungen daher wieder meistens den organisirten Kollegen zur Last fallen. Diese Gründe waren für uns schwerwiegend genug, die Herabsetzung der Reiseunterstützung als nothwendig vorzunehmen. Sollte sich später, wie wir hoffen, die Mitgliederzahl bedeutend vermehren und die Beiträge erhöht werden, so daß wir zu mehr Kasse gelangen, dann werden wir sehr gern unsere reisenden Kollegen wieder angemessener unterstützen.

Dresden. Im „Korrespondent", Organ der Buchdrucker, fand sich vor Kurzem ein Artikel, überschrieben: Worte und Thaten. Derselbe beschäftigte sich mit unserer am 1. August stattgefundenen öffentlichen Versammlung, die er, und ebenso die in derselben gefaßten Beschlüsse, in nicht gerade löblicher Weise kritisirte. Der Artikel führte zu einer weiteren Versammlung, zu welcher auch die Buchdrucker geladen waren. Dieselbe tagte am 15. September im Moritzmonument. Herr Weigang unternahm es, den Artikel in einzelne Theile zu zerlegen und verschiedene Anschuldigungen und Behauptungen des „Korrespondent" zurückzuweisen. — Seitens der Buchdrucker antwortete Herr Steinbrück. In längerer Rede, die hauptsächlich die Entwickelung des Ver-

Dreißig Jahre im Bahndienst.

Eine Erzählung aus dem Leben.

Heute, wenn ich zufällig die Signalpfeife einer Lokomotive oder das Rasseln eines Eisenbahnzuges vernehme, erschrecke ich unwillkürlich gegen meinen eigenen Willen. Nicht Nervosität, oder doch nicht diese allein, auch keine einseitige Antipathie gegen das Dampfroß bildet die Ursache, die Erklärung hierzu. Wie könnte ich auch den großen kommunalen Werth der Eisenbahnen, den Nutzen derselben für die Gesammtheit, wie auch für den Einzelnen verkennen wollen. Stellt doch dieses gewaltige Verkehrs- und Beförderungsinstitut den eigentlichen Triumph unserer modernen Wissenschaften dar, für die ich ja stets warm geglüht habe und ist doch der erste Bahnzug auf neueröffneten Strecken immer ein Gegenstand großer Freude für die interessirten Gemeinden, den sie mit hellem Jubel begrüßen! — Nein! Der Grund meines Erschreckens liegt tiefer; es ist ein schmerzliches Gefühl, hervorgerufen durch grausige Erinnerungen aus meinem Leben, die sich mir beim Anblick eines Bahnzuges aufdrängen; dunkle Bilder der Vergangenheit werden wieder geweckt, nehmen blutige Gestalt an und werden aufs Neue lebendig! —

Einst waren mir die schrillen Pfiffe, das lärmende Pfauchen der Maschinen und das betäubende Gerassel der laufenden Wagenräder, vermischt mit den hellen Tönen der Signalglocken nur harmlose Klänge, Wiegenlieder, die mich — den kleinen Knaben — in den Schlaf lullten. — Wir wohnten im obersten Stock des Stationsgebäudes in W....., wo mein Vater als Weichenwärter Anstellung hatte. Zu Anfang meiner Erzählung war ich das zweitälteste von fünf Kindern und zählte ungefähr acht Jahre. Einige weitere Kinder, in zartem Alter gestorben, schliefen auf dem Friedhof unter hölzernen Kreuzen den ewigen Schlaf. Der Vater kam wenig nach Haus, tagsüber von Morgens früh bis Abends spät war er vom Dienste in Anspruch genommen und war er da, so war er häufig recht mißmuthig und müde und wußte dann immer der Mutter von neuen Chikanen und Grobheiten seiner Vorgesetzten zu berichten. Aus dem Schulunterricht gekommen, tummelten wir uns Knaben mit den Nachbarskindern auf den freien Plätzen und spielten „Versteckens" in den Rangirwagen oder hinter den hohen Holzbeugen, die rings in den Holzgärten aufgestapelt lagen; auch der „Güterschuppen" mit seinen vielen Frachtballen, Fässern und Kisten bot uns willkommene Schlupfwinkel, die wir schon deshalb den andern vorzogen, weil es hier stets „Zuckerabfälle" von den lagernden Zuckerhüten und noch verschiedenes Angenehme für uns kleine Leckermäuler zu kosten gab. Gottlob, der Güterabfertiger, ein seelenguter Mensch, amüsirte sich köstlich an unserem Treiben und belohnte uns nicht selten mit Extra-Gratifikationen für unsere Leistungen. Gelegentlich ließ er uns auch seinen Branntwein versuchen und hängte uns einmal einen regelrechten Affen damit an. Daß wir indessen bald wieder nüchtern wurden, dafür sorgte der „Ausklopfstecken" meines Vaters, welcher in der Folge mit unserer Kehrseite in überaus unliebsame längere Berührung kam! —

Das Jahr 1870 war herangekommen. Zwei große Völker, Frankreich und Deutschland, lagen im harten Ringen. Einige Treffen hatten sie sich schon geliefert, die Welt war fieberhaft erregt vom geflossenen Menschenblut und täglich machte die Nachricht von neuen Schlachten, die auf französischem Boden stattgefunden, die Runde.

In diesen Tagen bot unser Bahnhof in W..... ein Stück ungewöhnlichen Lebens mit buntem Farbenwechsel. Extrazüge mit bayerischen Truppen passirten täglich die Station, um ins Kriegsterrain zu gelangen. Frische junge Leute mit Tannenreisen auf den Raupen-Helmen und Schlachtenlieder singend, reife Männer mit bärtigen Gesichtern und ernstem Blick, die Arme auf das Gewehr gestützt, traumvoll in die Ferne schweifend, so zeigten sich uns blauuniformirte Krieger, die im Begriffe standen in Noth und Tod zu gehen.

Ob sie es wohl ahnten, daß Viele, sehr Viele Weib und Kind, Eltern und Geschwister nicht mehr sehen werden? — Nun kamen auch Verwundeten- und Gefangenenzüge, die Turkos, Zuaven und Araber in ihren phantastischen Uniformen und typischen Gesichtern wurden vom harrenden Publikum mit Getränken, Speisen und Tabak regalirt. Wir Kleine bekamen ordentliche Furcht vor den dunklen Söhnen Algiers mit den feurigen Augen, so daß wir uns das ungewöhnte Schauspiel nur von angemessener Entfernung aus zu beobachten getrauten. Unsere Furcht steigerte sich aber und wurde zum Grauen, als das Gestöhne der Verwundeten und Verstümmelten an unsere Ohren drang. In offenen Wagen lagen sie nebeneinander gebettet, mit Binden und Tücher eingewickelt. Auf Bahren brachten sie Todte, welche während des Transportes verstorben waren, heraus, um sie zu beerdigen. —

Schon damals im noch kindlichen Alter drängte sich mir das bestialische dieser Kriegsführung — oder systematischen Massenmords, wie man will — unbewußt auf und mein heiliger Zorn traf den „Franzosenkaiser," der nach meiner damaligen Ansicht an all dem Blut und Elend Schuld war, das sich mir hier mit voller Wucht zeigte. Ich hatte damals die „Emser Depesche" von Liebknecht natürlich noch nicht gelesen und konnte demzufolge auch nicht gut anders denken!! —

(Fortsetzung folgt.)

Reise-Erinnerungen.

I.

Laute Kommandorufe erschallten, die Ankerketten rasselten, langsam trieb der große Dampfer vom Quai der Stadt A. ab. Ich stand in trüben Sinnen an das Geländer gelehnt und starrte nach dem Ufer zurück, von woher laute Hurrahs und Abschiedsrufe ertönten, die vom Schiffe her lebhaft erwidert wurden. Auch ich schwang meinen Hut und rief ein Lebewohl hinüber. Zwar hatte ich dort keine Seele, die mir zugethan, was mir lieb und theuer, das weilte fern von hier im deutschen Heimathlande und ihnen galt in Gedanken mein Gruß. Ob sie wohl auch meiner gedachten? Mein ganzes vergangenes Leben stieg in diesem Augenblicke vor meinen Augen auf, was ich erhofft und erstrebt, gelebt und gelitten, und ich will mich der Thräne nicht schämen, die aus meinem Auge floß, da ich Abschied von Europa nahm, — wie ich damals glaubte, auf immer.

Dann aber richtete ich mich energisch auf; weg mit allen Träumereien. Ich befand mich ja auf der Jagd nach dem Glücke, westwärts, der sinkenden Sonne nach. Seit fast 2000 Jahren zog ja der unwiderstehliche Trieb die Menschheit nach Westen. Es klang wie ein Märchen vom Glück, das dort zu finden, dort, wo die Sonne untertauchend ins Meer sinkt. Tausende und Abertausende waren vor mir dem lockenden Rufe gefolgt, hatten das Land ihrer Väter verlassen und über den trügerischen Ozean gezogen, getrieben von dem Verlangen, Fortuna, das launische Weib zu erhaschen. Wie vielen es gelungen, wie viele in den grausigen Abgrund gestürzt, als sie schon die Hand ausstreckten, es zu erhaschen? Wer giebt darüber Kunde?

Ich schlenderte übers Deck, das sich mittlerweile fast geleert und stieg hinab, mir die Stätte anzusehen, woselbst ich nun während zweier Wochen

eins der Buchdrucker klar legte, hebt er hervor, daß nur die eingeschlagene Taktik den Verein groß und stark gemacht habe. Weiter nimmt Herr Steinbrück die Buchdrucker bez. ihres Verhaltens uns gegenüber in Schutz. Die Verhältnisse in den beiden Gewerben seien so verschiedenartig, daß ein direktes Zusammengehen nicht von Nutzen sein kann. — Nachdem von beiden Seiten noch einige Redner gesprochen hatten, endigte die theilweise sehr erregte Debatte durch Annahme folgender Resolution:

„Die heutige Versammlung erklärt nach erschöpfender Aussprache beider Branchen die Differenz für beseitigt, welche durch die Artikel in der „Buchbinder-Zeitung“ und dem „Korrespondent“ entstanden war, und beschließt, um die Versammlung nicht resultatlos verlaufen zu lassen, jede Mißstimmung zu beseitigen und sich gegenseitig nach wie vor zu unterstützen.“

Leipzig. Berichtigung. In der Abrechnung zum Unterstützungsfond in Nr. 38 haben sich verschiedene Schreib- resp. Rechenfehler eingefunden. Es muß beim Verzeichniß der Werkstuben nicht heißen: Drusius sondern Crusius, Karer sondern Karrer, Schöffel sondern Schäffel, Karsten sondern Kasten. Außerdem soll es bei dem Einzelverkaufe von Marken nicht Mk. 11.55, sondern Mk. 11.45 heißen. Dies zur Berichtigung. L. M.

Fürth. (Arbeiterinnenverein). Eine am Montag den 21. September von der Vorsitzenden Frau Kirchner einberufene außerordentliche Versammlung erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Die Tagesordnung lautete: 1) Der mit 1. Oktober beigetretene Fachverein der Arbeiterinnen in der Papierbranche zum Verband, 2) Pflichten und Rechte der Mitglieder des Verbands, 3) Verschiedenes. Herr Josef Oerter, Vorsitzender des Fachvereins der Buchbinder, hatte es übernommen, die Punkte eins und zwei der Tagesordnung den Anwesenden klar zu legen. Derselbe verbreitet sich in eingehender Weise über den ersten und zweiten Punkt und legte in umfassender Weise dar, daß der im vorigen März gegründete Fachverein der Arbeiterinnen weit größer sich entfaltet hätte, wenn einerseits der Indifferentismus, andererseits die Hetzerei der Unternehmer und die geringe Agitation der männlichen Arbeiter denselben nicht bedeutend geschädigt hätten. Der Beitritt zum Verband rechtfertigt sich dadurch, daß, wenn es gilt Verkürzung der Arbeitszeit, höhere Löhne und bessere Behandlung der Arbeiterinnen herbeizuführen, man an demselben einen starken Rückhalt haben wird. Solchen Rückhalt kann überhaupt nur die Zentral-, keineswegs aber die Lokalorganisation gewähren. Die Pflichten, welche der Verband auferlegt, bestehen in dem Monatsbeitrag von 25 Pfg. und in dem Aufnahmebetrag von 15 Pfg. Die Rechte, die der Verband gewährt, erstrecken sich auf Unterstützungen bei Streiks, Lohnbewegungen und Maßregelungen; verlangt kann auch werden, daß der Verband die örtlichen Agitationskosten bestreitet. Redner legte hier auch dar, daß durch den Beitritt zur Organisation einzig und allein der Zweck gefördert wird, eine Besserstellung der Arbeiter und Arbeiterinnen zu erzielen; daß kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne, die Veröffentlichung einer beständigen Statistik und unentgeldlicher Rechtsschutz die zunächst gelegenen Ziele seien. Durch den Beitritt zum Verband erhält künftighin jedes Fachvereinsmitglied die „Buchbinder-Zeitung“ unentgeldlich zugestellt. Das Ansuchen, den Arbeiterinnen statt der „Buchbinder-Zeitung“ das Organ „Die Arbeiterin“ zu verabfolgen, hat der Verband aus wohlerwogenen und wohlberechtigten Gründen abgelehnt. Bei dieser Gelegenheit kam Herr Oerter darauf zu sprechen, daß mit dem Nahen der langen Winterabende die Kolportage auf die bekannten Schauerromane beginnt, in welchen vielfach der Held neun Mal todt und acht Mal lebendig gemacht wird, die den Glauben an Geisterspuck theils erwecken, theils befestigen und die Leser nach jeder Richtung hin verdummen. Redner warnte ernstlich davor, daß man sein gutes und sauer verdientes Geld für diese Schundliteratur verausgabe, dagegen ermahnte er, die Fachschriften, die lediglich belehrend und aufklärend wirken, eifrigst zu lesen. Besonders wies derselbe auf die Fachvereins-Bibliothek der Buchbinder hin, die so reichhaltig ausgestattet ist, daß Jeder in derselben finden kann, was seinen Geist bildet und sein Herz erfrischt, mit einem Worte, was ihm gediegene, geistige Nahrung verleiht. Außerdem erscheinen auf dem Büchermarkte der Arbeiterpartei viele anziehend geschriebene Werke, welche dazu bestimmt sind, den Menschen zur Erkenntniß seiner selbst und zur Erfüllung seiner hohen sozialen Aufgaben zu führen. Die Bibliothek des Fachvereins der Buchbinder steht den Mitgliedern des Arbeiterinnenvereins gleichfalls zur Verfügung, und können Bücher gegen Vorweis des Mitgliedsbuches in den Sonntagsvormittagsstunden von 10—12 Uhr in Empfang genommen werden. Zum Schluß ermahnte Redner, den Arbeitsnachweis durch den Fachverein recht fleißig zu benützen, um denselben vollständig in die Hände der Fachvereine zu bringen, und schloß mit der Aufforderung zu lebhafter Agitation für das Blühen und Gedeihen des Fachvereins. Reicher Beifall belohnte den Redner für seine klaren und sachlichen Darlegungen. Da sich zum dritten Punkt Verschiedenes Niemand weiter zum Wort meldete, schloß die Vorsitzende die Versammlung.

Babetta Holz, Schriftführerin.

Stuttgart. Am 21. September hielten wir eine speziell den Arbeiterinnen gewidmete Versammlung ab; dieselbe war leidlich gut besucht. Das Referat zu derselben hatte Herr W. Taute übernommen, und als Thema „Die Bedeutung und der Nutzen der Organisation“ gewählt.

Der Redner begann mit den Worten Goethe's: „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ew'ge Krankheit fort“, und führte aus, daß gerade diese Worte auf die weiblichen Mitglieder der menschlichen Gesellschaft am ersten passen, denn schon von Alters her sei die Frau durch das Gesetz unterdrückt worden und die Männer haben sich das Recht angemaßt, sie unter ihre Vormundschaft zu stellen. Während die Frau des Reichen durch demüthigende Erziehung dahin gebracht wird, daß sie fast gar keinen eigenen Willen hat und dem Mann nur als Spielzeug gilt, wird das Weib des Armen oft als Lastthier betrachtet; namentlich in der Landwirthschaft gilt das Vieh oft mehr als das Weib. Durch die Großindustrie ist die Frau des Arbeiters aus ihrer häuslichen Stellung gedrängt und das Familienleben vielfach vernichtet worden, denn fast jede Arbeiterfrau ist darauf angewiesen mit verdienen zu helfen, und da sie für geringen Verdienst, durch lange Arbeitszeit und Besorgung ihrer Haushaltung, in ihrer freien Zeit sich ihrer Familie fast gar nicht widmen kann, sondern die Kinder in den Kinderschulen und später der Schule ihre eigentliche Erziehung erhalten, werden diese ihren Eltern oft entfremdet. Es ist deshalb nothwendig, daß vor Allem die Arbeitszeit der Frau verkürzt wird; und da der Lohn der Arbeiterinnen ihren Leistungen selten entspricht, ist auch eine Lohnerhöhung nöthig. Um dies zu erringen ist die einzelne Arbeiterin zu schwach und ist dies nur mit Hilfe der Organisation möglich. Der Redner fordert deshalb die Arbeiterinnen auf, sich durch Niemand abhalten zu lassen unserm Verein beizutreten.

Kollege Ballusf stattete dem Referenten für seine trefflichen Worte den Dank der Versammlung ab, und gab aus den Vereinsstatuten die Vortheile bekannt, welche die Mitglieder des Vereins genießen: vor Allem geistige Förderung durch anregende Vorträge und Debatten in den Vereins-Versammlungen, freie Benutzung der Bibliothek und unsere Zeitung; ferner Arbeitslosen-Unterstützungen auch für Arbeiterinnen und Rechtsschutz; auch macht er darauf aufmerksam, daß, wenn möglich auch ein Arbeitsnachweis für Arbeiterinnen errichtet werden soll.

Eine Arbeiterin erklärt schriftlich, daß viele Kolleginnen glauben, wenn sie für gleiche Arbeit gleichen Lohn wie die Arbeiter fordern würden, viele Arbeiterinnen brotlos würden; auch wünschten die Arbeiterinnen, daß der Verein auch für sie Prozentzuschlag für Sonntags- und Ueberzeitarbeit fordern möge.

Kollege Ballusf widerlegt das Erstere und erklärt: Schon längst habe der Verein darnach gestrebt, auch für Arbeiterinnen den Prozentzuschlag fordern zu können; dies sei jedoch nur möglich, wenn der größere Theil der Arbeiterinnen dem Verein angehören werde.

Nach der Versammlung ließen sich wieder eine Anzahl Arbeiterinnen in den Verein aufnehmen. —△

St. Gallen. In Nr. 32 der „Buchbinder-Zeitung“ d. J. berichteten wir, daß alle in Rorschach bei St. Gallen beschäftigten Buchbinder der ungünstigen Verhältnisse wegen unserer Organisation beigetreten sind. Es wurden dort noch 11 Stunden und auf Akkord geschafft. Da wir nun in St. Gallen seit vergangenes Jahr die 10stündige Arbeitszeit haben und Akkord abgeschafft ist, stellten die Buchbinder der Firma Löb & Schönfeld in Rorschach dieselben Forderungen; die Herren konnten diese „unverschämten“ Forderungen aber nicht begreifen und bewilligten nichts; infolge dessen legten die Arbeiter die Arbeit nieder. Der Zuschneider der Firma, Herr Sitz, pflegt sich auch Werkmeister zu nennen, ob er es aber sein kann, ist noch eine Frage. Aus Sparsamkeit für das Geschäft schnitt er für Akkordarbeiter 5—7 Papierstreifen zum Ueberziehen von Kartons zu, auch ließ er jeden Arbeiter seine Arbeit selber anschmieren; er weiß jedenfalls nicht, daß leichter zu arbeiten ist, wenn man Hand in Hand arbeitet. So eine Ueberlegung kann man dem Herrn Sitz nicht zumuthen, er verdient deshalb doch sein schönes Geld; wie es aber einem Arbeiter Samstags zu Muthe ist, wenn er mit einem kargen Lohn, nachdem er sich die ganze Woche abgeschunden hat, nach Hause geht; davon merkt der Herr Sitz nichts. — Die Herren Löb & Schönfeld konnten die Forderungen der Arbeiter nicht begreifen, da doch früher bei den goldnen Zeiten noch 12 und 15 Stunden geschafft wurden; sie werden es aber noch mal begreifen müssen!

Der Streik ist beendigt und zu Ungunsten der Arbeiter ausgefallen, aber Schaden hat er keinen gethan, da die Kollegen jetzt fester zu unserer Organisation stehen. Doch gab es auch hier wieder, wie schon manchmal, Arbeiter, welche, trotzdem sie gewarnt wurden, die Arbeit aufnahmen, und sind wir genöthigt dieselben zu veröffentlichen; es sind: Albert Schmied aus Mähringen, Württemberg; Lorenz Scherrer aus Laufer b. Salzburg, und R. Gämperli aus Honschwil, Schweiz. Letzterer drückte sich noch in besonderer Weise über die Organisation aus und warnen wir jeden Verein vor ihm.

Unterstützungen liefen ein vom Schweizer Buchbinder-Verband 30 Frcs., Fachverein Herisau 10 Frcs., von St. Gallen 58 Frcs., in Summa 98 Frcs., wofür wir allen Gebern Dank aussprechen. E. P.

Aufruf!

Die beträchtlichen Lohnabzüge, welche in den Handschuhfabriken in Friedrichshagen und Osterwieck a. H. den Handschuhmachern und Handschuhdressieuren gemacht werden sollten, beantworteten dieselben mit einmüthiger Niederlegung der Arbeit.

Es sind dadurch über 300 Arbeiter gezwungen worden, zur Erhaltung ihrer ohnehin sehr dürftigen Löhne in einen Abwehrstreik einzutreten, den ihnen die reine Profitwuth der Fabrikanten aufgedrängt hat. In Burg und Liegnitz wurden 70 Mann gezwungen, das Gleiche zu thun, wenn sie nicht die Arbeit fertig stellen wollten, die ihre Kollegen an anderen Orten gezwungen waren niederzulegen. In Haynau wurden aus ähnlichen Ursachen über 50 Mann entlassen. Somit stehen über 400 Mann im Lohnkampf, die fast sämmtlich unserem Verband angehören, aber alle von demselben unterstützt werden.

Seit Ende August währt der Kampf und bis jetzt ist nicht ein Mann wankend geworden. Der Sieg muß daher schließlich auf Seite der Streikenden bleiben.

Um dies jedoch zu ermöglichen, richten wir an alle organisirten Arbeiter Deutschlands die dringende Bitte, uns hilfreich zur Seite zu stehen.

Wir geben die Versicherung, daß alle Mitglieder unseres Verbandes, dem von noch nicht 3000 Handschuhmachern in Deutschland über 2300 angehören, jederzeit, wie bisher schon, bereit sein werden, allen Arbeitern gegenüber ihre Solidarität zu beweisen.

Arnstadt, den 22. September 1891.

Mit Gruß

Der Vorstand des Verbandes der Glacéhandschuhmacher Deutschlands

J. A.: Ernst Knöfel, Vorsitzender.

Geldsendungen bitten wir zu richten an Fr. L. Köhler in Arnstadt.

Rundschau.

* Bei der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften sind in der Zeit vom 17. bis 23. September eingegangen 96.95 Mk. Für den Maifonds sind noch eingegangen 116.85 Mk.

* Der Ausschluß der Tabakarbeiter in Hamburg, Altona, Ottensen, Wandsbeck und Umgegend im Jahre 1890/91 hat laut Abrechnung der Lohnkommission 425 116.15 Mk. gekostet. An Einnahme kann die Lohnkommission 425 339.75 Mk. verzeichnen.

* Gegen die Auflösung des Frauen- und Mädchenvereins für Halle a. S. und Umgegend hatte die Vorsitzende desselben beim Merseburger Regierungspräsidenten Beschwerde geführt. Die Beschwerde ist indessen zurückgewiesen worden, weil jener Verein „offen die Bestrebung nach politischer Gleichberechtigung mit den Männern an den Tag gelegt“ habe und außerdem „in den Vereinssitzungen wiederholt politische Gegenstände erörtert“ worden seien. Die polizeiliche Schließung des Vereins wäre daher auf Grund des § 8 des Vereinsgesetzes zu Recht erfolgt.

* Am 6. Oktober haben sich nun sämmtliche Vorstandsmitglieder dieser Sache halber vor dem Schöffengericht zu verantworten.

* Bei einem vorige Woche in Moabit (Berlin) verhandelten Anarchistenprozeß wurde Buchbinder Brielmeyer aus Konstanz zu 1 Jahr 6 Monaten, und Buchbinder Tanner aus der Schweiz zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Ursprung des Prozesses ist in einem eigenthümlichen Zufall zu finden. Brielmeyer wurde Anfangs März in Konstanz auf Grund eines von ihm an seine Geliebte gerichteten Briefes unter dem Verdacht des Mordes verhaftet. Wenn sich dieser Verdacht auch nicht bestätigte, so fand

---

mein müdes Haupt betten sollte. Sehr einladend sah sie gerade nicht aus. Man denke sich einen großen Raum, auf dessen beiden Seiten Abtheilungen abgeschlagen, die jede für 32 Personen Platz bieten mußten. In der Mitte einer jeden Abtheilung befand sich ein schmaler Gang, auf jeder Seite waren Verschläge für je acht Personen unten und acht Personen darüber. Es war, als ob man sich in einen Sarg lege; man hatte gerade so viel Platz, daß man auf dem Rücken liegen konnte, drehte man sich einmal um, konnte man sicher sein, daß man sich an den Seitenbrettern unangenehm stieß. Ein Strohsack und dito Kopfkeil vollendeten die Ausstattung. Auch das Essen ließ sehr viel zu wünschen übrig, und doch ist es gerade die dritte Klasse, die den Dampfkompagnien die größten Ueberschüsse einträgt. Betrachtet man dagegen die Kajüten, die aufs Prachtvollste ausgestattet, woselbst dem Reisenden alle Genüsse eines Hotels ersten Ranges geboten werden, so hat man dasselbe Bild, wie im Leben daheim: oben Pracht und Ueberfluß, unten Noth und Jammer. Die Passagiere selbst, aus aller Herren Länder zusammengewürfelt, boten ein vielseitiges Bild und erregten bald verschiedene darunter mein Interesse.

Da war vor Allem ein Franzose, der mit mir die gleiche Abtheilung bewohnte; wir waren sozusagen Nachbarn und wurden gute Freunde, wenn uns auch manche Gegensätze von einander abstießen. Er war Chauvinist durch und durch, von großem Hasse gegen Deutschland erfüllt. So bot ich ihm eines Tages eine Zigarre an, worauf er jedoch sich erst erkundigte, ob dieselbe in Deutschland gekauft worden sei und erst als ich dies verneinte, nahm er dieselbe an. Sonst war er ein sehr gebildeter Mann, Schriftsteller, und ich habe manche genußreiche Stunde in seiner Gesellschaft verlebt. Wir saßen manchen Abend spät auf Deck, wenn sich schon Alles schlafen gelegt und lauschte ich dann seinen Erzählungen aus seinem vielbewegten Leben. Da ich nicht fertig französisch sprach und er kein Wort deutsch, mußte oft die Zeichensprache aushelfen, worin der gewandte Franzose bald großer Meister wurde, so daß wir uns ganz gut verstanden. Er war auch Dichter und wenn er auf der Treppe zum Oberdecke stand und seine Schöpfungen mit erhobener Stimme und lebhaften Geberden deklamirte, sammelte sich stets ein großer Zuhörerkreis um ihn, der auch fleißig applaudirte, denn wenn ihn auch die Meisten nicht verstanden, ergriff doch der Schwung seines Vortrages selbst das stumpfeste Gemüth. Durch seine Intelligenz, Redengabe und unverwüstlichen Humor hatte er sich zum Führer der französischen Emigranten aufgeschwungen, während den Oberbefehl über den weitaus stärkeren deutschen Theil ein Berliner führte, der seine Würde einzig und allein seinem unverschämten Mundwerke verdankte. Diese beiden Parteien lieferten sich auch fast täglich Schlachten, doch glücklicher Weise nur unblutige und dies geschah auf folgende Weise. Unter den Franzosen befand sich ein tüchtiger Geigenspieler, unter dessen Leitung dieselben eine Gesangabtheilung gründeten. Manches herrliche Lied habe ich von ihnen gehört, großen Eindruck machte auf mich besonders die Marseillaise, die ich me wieder so gehört. Hatten dieselben nun angefangen zu singen, so sammelte sogleich der Berliner seine Getreuen und nun begann der Kampf. Sangen die Franzosen die Marseillaise, so brüllten die Deutschen aus Leibeskräften die Wacht am Rhein und suchten die Franzosen niederzuschreien, — denn ein Singen konnte man dieses Geheul nicht nennen. Auf mich machten diese Szenen einen widerlichen Eindruck und ich habe mich manchesmal meiner Landsleute geschämt.

Großes Interesse gewährte es mir, mich mit den Einzelnen zu unterhalten, sie über ihre Beweggründe zum Auswandern auszufragen. Wie manches Drama erfuhr ich da, wie klang immer der Refrain: Hunger, Noth, Elend!

So steht noch heute das Bild einer schlesischen Weberfamilie unverwischbar vor meinem Auge. Das Mittagessen war am ersten Tage etwas angebrannt, und erhob ich mich nach einiger Zeit, ohne weiter mein Essen angerührt zu haben. Wie der Wind fiel der Mann über meinen Teller her. Erlauben Sie, daß ich es nehme, fragte er mich. Ich nickte nur und nun theilte er es unter seine Kinder, sechs an der Zahl, und wie strahlten die Gesichter der Flachsköpfe. Wie er mir später erzählte, war ihnen Fleisch seit langer Zeit gänzlich unbekannt. „Wir hatten nur Kartoffeln daheim,“ meinte er, „und auch die nicht immer, und das letzte Jahr waren sie so klein gerathen und es hatte so wenig gegeben. Sehen Sie einmal diese Kartoffeln, Herr, — rief er strahlenden Auges, — wie dick und schön sind sie, und so viel Fleisch! da möchte ich immer auf dem Schiffe bleiben.“ Welches Elend verriethen diese Worte. Ein Essen, von dem ich mich mit Ekel abwandte, machte diese armen Menschen glücklich. — Wir hatten auch eine große Zahl junger Leute an Bord, die nur um sich dem Militärdienst zu entziehen, übers Meer zogen. „Es giebt bald Krieg,“ meint'n viele von ihnen, die ich frug, (es war zur Zeit des großen Kriegsrummels!) „und wir haben nicht Lust, für nichts und wieder nichts uns todt oder zu Krüppeln schießen zu lassen, von Leuten, die uns und denen wir nie etwas zu Leide gethan.“

Welche Anklage lag auch in diesen Worten. O, solch ein Schiff, das bietet einen Boden zu sozialen Studien, wie nicht leicht ein anderer Ort.

Es plagten sich aber wohl nur Wenige mit solchen Gedanken. Die Meisten lebten lustig in den Tag hinein. Vorläufig drückten sie keine Sorgen und mancher hatte es wohl besser, als daheim.

Auch Gott Amor stellte sich ein und schien gar Viele mit seinen Geschossen verwundet zu haben; überall sah man Liebespärchen promeniren, oder sich Abends nach den Tönen einer Harmonika lustig im Kreise drehen. Allerdings kam es manchmal vor, daß plötzlich die ganze Gesellschaft bei einem unverhofften Heben und Senken des Schiffes die Beine gen Himmel streckte. Aber das machte das Vergnügen nur größer. Und so entschwanden die Tage.

„Land ahoi!“ — Es war eines Mittags, als dieser Ruf erschallte, der Alles aufs Deck trieb. Wo, wo ist es, so rief es durcheinander. Aber es war fast noch nichts zu sehen, nur ganz fern im Westen, dort wo sich der Horizont mit dem Meere vereinigt, lag es wie ein dunkler Streifen. Fast Abend wurde es, als wir es endlich deutlich erkannten und die Sonne sank ins Meer, als wir in den Hafen von New York einliefen. Nun fuhren wir an der Freiheitsgöttin vorbei, noch eine kurze Strecke, dann rasselte der Anker nieder. Dämmerung sank herab, in hellem Glanze funkelten die Sterne nieder und dann stieg der Mond auf, Alles mit seinem milden Glanze überfluthend. Leise klatschend schlugen die Wellen an den Schiffsrumpf, von ferne schimmerten die Lichter und tönte dumpf das Geräusch der Millionenstadt herüber. Zum letzten Male legten wir uns in unseren Kojen nieder. Morgen geht's ans Land, hinein in den Strudel des Lebens und den Kampf ums Glück. Wer von uns wird dort die Erfüllung seiner Hoffnungen finden? Werden nicht gar bald die goldnen Jugendträume gar Manchem verlogen sein? Mir fielen Lenau's Worte ein:

Es ist das Land, bei dessen lockendem Verheißen
Die Hoffnung oft vom Sterbelager sprang
Und ihr Panier durch alle Stürme schwang,
Um es am fremden Orte zu zerreißen,
Und dort den zwiefach bittern Tod zu haben;
Die Heimath hätte weicher sie begraben.

H. Dtg.

man bei ihm doch eine Reihe anarchistischer Schriften und einen Brief, der darauf schließen ließ, daß er anarchistische Schriften nach Berlin verschickte. Eine darauf stattgefundene Untersuchung hat ein Zusammenwirken mehrerer Personen ergeben und wurden Anklagen gegen 6 Personen erhoben, die zur Verurtheilung sämmtlicher Angeklagten führte.

* Das „Münchener Fremdenblatt" enthält in seiner Nummer vom 22. September einen Bericht über eine Familien-Unterhaltung des Vereins graphischer Arbeiter und Arbeiterinnen in München. Eine darin erwähnte Ansprache des Buchbinders Hötzl giebt nun dem ultramontanen Fremdenblatt Veranlassung zu folgender, den Geist des Blattes kennzeichnenden Bemerkung:

„Nach Allem scheint genannter Verein vorwiegend aus Sozialisten zusammengesetzt zu sein. Die Arbeiter, welche noch auf ihre körperliche und geistige Schaffenskraft mehr vertrauen, als auf den phantastischen Zukunftsstaat, werden es sich zweimal zu überlegen haben, ob sie einem derartigen Verein beitreten können, in welchem selbst Frauen und Kindern meuchlings das sozialistische Gift eingeflößt werden soll".

Würde der Verein Entsagung seinen Mitgliedern predigen lassen statt Verbesserung ihrer Lage, so würde er jedenfalls zum Beitritt empfohlen werden.

* Ueber Heizer-Elend auf deutschen Schiffen berichtet das „Hamburger Echo": „Auf der Heimreise des vor einigen Tagen hier angekommenen Dampfers „Aline Woermann" zeigten sich die Schwarzen nicht recht arbeitsfähig. Ob infolge Krankheit oder Ueberanstrengung, lassen wir dahingestellt. Um die Leute nun arbeitsfähiger zu machen, mußten die bekannten Tuks-packungen herhalten, es wurde feste geprügelt. Einer der Heizer, dem der Name Christian beigelegt worden war, mußte an einem Tage von Morgens 4 Uhr bis Abends 8 Uhr im Heizraum arbeiten, als Würze erhielt er zwischendurch eine Tracht Prügel und zwar in einer solchen Weise, daß er erkrankte. Ein Anderer, Glasgow mit Namen, hatte sich beim Auffeuern eine Vernachlässigung zu Schulden kommen lassen. Er wurde nun von dem zweiten Maschinisten an Deck gebracht und bei dem ersten Maschinisten angeklagt. Die Folge war, daß beide über den armen Teufel herfielen und ihn in der fürchterlichsten Weise mißhandelten. Hierauf mußte er wieder in den Heizraum. Es währte aber nicht lange, so wurden zwei an Bord befindliche deutsche Heizer durch ein aus dem Heizraum schallendes Jammergeschrei aufmerksam. Sie schauten hinunter, und nun bot sich ihnen ein entsetzlicher Anblick. Die Maschinisten und Assistenten hatten sich vereinigt und zwar in der Weise, daß immer zwei Mann den Neger hielten und die anderen Beiden nach Herzenslust mit Tukspackungen auf ihn einhieben. Der Unglückliche machte in seiner Todesangst schließlich den Versuch, sich mit einem Hammer zur Wehr zu setzen und nun gingen die Mißhandlungen erst recht los. Als man ihn schließlich losließ, schleppte sich der Unglückliche an Deck, wo er besinnungslos zusammenbrach und nun von seinen Landsleuten ins Logis getragen wurde. Es wurde sofort nach dem Schiffsarzt geschickt, aber seine Hilfe war nicht mehr nöthig; der Neger verschied, als der Arzt eben das Logis betreten hatte. Die Sektion, die der Arzt dann vornahm, ergab nach Aussagen des Arztes, daß der Neger an einem — Herzschlag gestorben sei. Abends um 7 Uhr wurde die Leiche über Bord geworfen. Angenommen, der Neger wäre an einem Herzschlag gestorben, — man muß das ja gelten lassen, da derselbe jetzt auf dem Meeresgrunde ruht und infolge dessen kein anderer Beweis zu erbringen ist. Aber es ist wohl anzunehmen, daß der Herzschlag infolge der erlittenen entsetzlichen Behandlung eintrat. Wenn die oben genannten deutschen Heizer erklären, daß sich ihnen bei dem Anblick, der sich ihnen im Heizraum bot, „das Herz im Leibe umgedreht habe", so ist die Mißhandlung eine entsetzlich brutale gewesen, denn auch diese Leute sind durch Sturm und Wetter hart geworden und auch in Bezug auf „Behandlung" schon etwas gewohnt."

Auch die „Thüringer Tribüne" kann über das gleich Thema von einem Augenzeugen folgende Mittheilung bringen: „Ich fuhr vom 24. August bis 4. September 1888 als sogenannter Ueberarbeiter (von New-York nach Bremen) auf der „Fulda", Schnelldampfer des „Nordd. Lloyd"; diese Dampfer sind nämlich durchgängig gezwungen, in New-York Leute anzuheuern für die Rückfahrt, da stets ein Theil ihrer Mannschaft eben dort an Land geht und das Wiederkommen vergißt. Ich hatte nun in der kurzen Zeit hinlänglich Gelegenheit, nicht nur Mißhandlungen zu sehen, sondern auch zu fühlen. Kann einer den an ihn gestellten Anforderungen nicht genügend oder nicht schnell genug nachkommen, so sind Fußtritte, Hiebe mit der Kohlenschaufel, Uebergießen mit Seewasser (bei der unerträglichen Hitze im Kesselraume nicht gerade angenehm, außerdem höchst gesundheitsschädlich) und ähnliche Liebkosungen mehr an der Regel. Bei meiner Wache ging denn auch nach vier Tagen ein Heizer, der sogar schon länger auf See fuhr, über Bord, nachdem er von den Oberheizern und Maschinisten so geschunden war, daß er es eben vorzog, von den Schraubenflügeln des Schiffes zermalmt zu werden. Ich und der Koch sahen den Mann aus einer Luke, wo gewöhnlich die Asche abgeworfen wird, hinausspringen und machten natürlich sofort Lärm „Mann über Bord". Da kamen wir freilich bei dem zweiten Offizier, der gerade dazu kam, schlecht an, und uns anfuhr, wir möchten doch Ruhe halten. Es wurde auch nicht weiter danach gefragt, bis wir am letzten Tage der Reise unsere Angaben vor dem Kapitän zu Protokoll geben mußten, und damit war die Sache abgethan. Bei einer anderen Wache war ein anderer Mann, dem man das Kranksein auf den ersten Blick ansah, verschiedene Male zum Arzt gegangen, der ihm aber immer wieder sagte, er könne schon noch aushalten bis Bremerhaven. Bald hieß es aber, er sei verschwunden, und es wurde alles durchsucht, da man annahm, er hätte sich vielleicht versteckt. Das mag nun sein, daß er glücklich seinen Peinigern entgangen ist, unter der Mannschaft war jedoch die Meinung, auch dieser sei über Bord. Wie unzählige Opfer die Schifffahrt auf solche Art und Weise kostet, das läßt sich natürlich nur aus den Schiffsbüchern feststellen, und diese werden wohl sehr schwerlich zugängig sein. Aber man frage nur bei den Heizern und Kohlenziehern des „Norddeutschen Lloyd," — sie werden wohl alle mit mir der Ansicht sein, daß jede Fahrt durchschnittlich mindestens ein Menschenleben auf die geschilderte Art fordert. —

* Eine in Berlin am 27. September getagte, von etwa 2000 Personen besuchte Buchdruckerversammlung nahm mit allen gegen 4 oder 6 Stimmen folgende Resolution an:

„Die heute im Böhmischen Brauhause tagende von über 2000 Gehilfen besuchte Allgemeine Buchdruckerversammlung weist die von Seiten der Prinzipale gestellten Anträge energisch zurück, da sie durchwegs nur Reduktionen bezwecken und die Gehilfenschaft angesichts der sich immer mehr bemerkbar machenden Theuerungsverhältnisse nicht in der Lage ist, denselben zustimmen zu können. Sie erwartet von ihrem Vertreter, daß er unter allen Umständen für die Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden und für die Erhöhung des Lokalzuschlages auf 33⅓ eintritt.

Ferner spricht die Versammlung ihre Mißbilligung über die provokatorischen Maßnahmen der Prinzipale in Leipzig und anderen Orten aus und macht dieselben für die daraus entstehenden Konsequenzen verantwortlich."

Zur einstimmigen Annahme gelangte ferner folgende Resolution:

„Die heutige allgemeine Versammlung erachtet es für ihre Pflicht, in jeder Weise für Aufklärung des Hilfspersonals zu sorgen, dasselbe für die bevorstehende Bewegung vorzubereiten und zum Mitstreiter zu erziehen. Insbesondere mögen die Vertrauensleute darauf hinwirken, daß die Arbeiterinnen von dem Vereins-Arbeitsnachweise entnommen werden und nicht von dem seitens der Prinzipale gegründeten Arbeitsnachweise."

Literarisches.

Von der **„Neuen Zeit"** (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) ist soeben das 1. Heft des 10. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Full Dreß Jacket und Proletarierblouse. — „Das Geld" von Zola. Von Paul Lafargue. — Von Liverpool nach Newcastle. Von Ed. Bernstein. — Der Bauer und das Wild in Preußen. Von Max Schippel. — Notizen. — Feuilleton: Ruben Sachs. Ein Charakterbild aus der jüdischen Gesellschaft Londons von Amy Levy.

Im Verlag von Wörlein & Comp. in Nürnberg erschien soeben das 3. u. 4. Heft von: **„Der sozialdemokratische Staat.** Grundzüge einer muthmaßlichen ersten Form sozialdemokratischer Gesellschaftsverfassung nebst einleitender Schilderung des bestehenden Systems." Mit zwei graphischen Darstellungen. Von Oswald Köhler. Das ganze Werk erscheint in 6 Heften à 20 ₰ und kann später broschirt zu 1.20 ℳ, gebunden zu 1.60 ℳ bezogen werden. Das 3. Heft enthält: Abschnitt IV: Die Organisation der Arbeit, des Erwerbes und der Berufe im sozialdemokratischen Staate. Abschnitt V: Handel und Verkauf, Konsum und Einkommens-Verwendung im sozialdemokratischen Staatswesen. Das 4. Heft enthält: Abschnitt VI: Wohnungs- und Heimathsverhältnisse, Staatsangehörigkeit, Freizügigkeit, Rede- und Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungs-Recht, Religionswesen. Abschnitt VII: Geschlechtliche und Eheverhältnisse, die Kinder-Versorgung und das Pensions- und Unterstützungswesen unter sozialdemokratischer Verfassung. Abschnitt VIII: Die Unterrichtsverhältnisse, öffentliche Pflege der Wissenschaft, Kunst und Gesundheit, und sonstige Gemeinnützigkeiten im sozialdemokratischen Staate.

„Lichtstrahlen," Blätter für volksverständliche Wissenschaft und atheistische Weltanschauung. Zugleich ein literarischer Wegweiser für das Volk. Erscheint vierzehntägig in Heften (48 Seiten größtes Oktav) zum Preise von 25 Pf. = 15 Kr. = 35 Cts. Berlin SW. 13, Verlag von O. Harnisch. — Der soeben beginnende zweite Jahrgang dieser beliebten Zeitschrift erscheint in etwas veränderter Form. Behufs Ausfüllung der Lücke, welche sich in Bezug auf gute Unterhaltungsliteratur für das Volk geltend macht, haben die „Lichtstrahlen" sich jetzt familienblattähnlicher gestaltet. Es dienen 16 Seiten der Unterhaltung. Was da geboten wird, besteht durchweg aus den besten Erzeugnissen volksthümlicher, realistischer Schriftsteller.

Abänderung in den Vereinsadressen.

Kiel: Rich. Baum, Dänische Straße 11.
Nürnberg: Gg. Schmidt, Claragasse 24.
Liegnitz. Die Adresse des Vertrauensmannes der Liegnitzer Mitglieder in Dresden ist: Ernst Schubert, Langestr. 12 I, Dresden-A.
Sonneberg i. Th. und Königsberg ist zu streichen.

Abänderung im Verzeichniß von Vereinen.

Dresden. (Sämmtliche Unterstützungen auf unbeschränkte Zeit.)
Fürth (Arbeiterinnenverein). Vg. Restauration Zick; jeden zweiten Montag im Monat.

Briefkasten.

Dresden. Korrespondenz war für vorige Nummer zu spät eingetroffen.

Wer den gegenwärtigen Aufenthalt des Karl Banzhaf, Buchbinder, aus Stuttgart, kennt, wird ersucht, Mittheilung an dessen Vater: Chr. Banzhaf, Hauptstätterstraße 76 II, in Stuttgart, zu geben.

H. in Köln. Wegen dem kleinen Geschäft in Kalk so viel Raum in der Zeitung verwenden ist nicht angängig. Es genügt vollständig, wenn man die Kollegen darauf aufmerksam macht, daß Buchbindermeister H. v. Scheidt in Kalk bei Köln, obgleich er nur einen Gehilfen beschäftigt, sehr starken Wechsel hat, und das Versprechen auf dauernde Kondition nur so lange hält, als Arbeit da ist, dann aber so schnell wie möglich, auch ohne Kündigung sich seines Gehilfen zu entledigen sucht.

G. H. in Köln. Wenn Sie die Rubrik „Literarisches" in unserer Zeitung vom letzten halben Jahr durchsehen, so finden Sie manche geeignete Schrift. Außerdem geben für dieses Thema viele Leitartikel Material.

R. L-E. Abonnementsbetrag für 3. Quartal erhalten.

Aeltere Nummern der Zeitung können zur Agitation stets von uns bezogen werden.

Fürth.

Allen Prinzipalen hier bestehender Buchbindereien, Kartonnagegeschäften, Bilderbücherfabriken, lithographischen Anstalten, Papierfabriken u. s. w., sowie allen in diesen Branchen beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen diene hiermit zur Kenntniß, daß sich der Arbeitsnachweis des „Fachvereins der Buchbinder", sowie des „Fachvereins der Arbeiterinnen in der Papierbranche", in den Händen des Buchbinders **Josef Oerter**, wohnhaft Sommerstraße 14, Htrs. I, befindet. Alle Arbeitgeber obengenannter Branchen werden ersucht, nur den Arbeitsnachweis der tit. Fachvereine zu benützen. Die Arbeiter und Arbeiterinnen fordern wir gleichfalls auf, sich ausschließlich an unsern Arbeitsnachweis zu wenden.

Kollegen und Kolleginnen! Es ist nothwendig, daß Ihr durch ausschließliche Benützung unseres Arbeitsnachweises denselben vollständig in die Hände der Fachvereine bringt.

Der Fachverein der Buchbinder.
Der Fachverein der Arbeiterinnen in der Papierbranche.

Anzeigen.

Zentral-Kranken- und Begräbniß-Kasse der Buchbinder ꝛc. (Eingeschr. Hilfskasse).
422] **Sitz Leipzig.** [7.20

Verwaltungsstelle Fürth.
Samstag, den 3. Oktober, Abends ½9 Uhr, im Lokal (Restaurant Zick)
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Wahl eines Beisitzers.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Leipzig.
Sonnabend, den 24. Oktober, Abends ½9 Uhr, im Restaurant „Wolkhallen", Kreuzstr. 14
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Kassenbericht.
3. Die Sterbekasse des Deutschen Krankenkassen-Verbandes. Referent: P. Brandmair.
4. Verschiedenes.

Eintritt nur gegen Mitgliedsbuch.

NB. Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen im Rückstande sind, diene zur Nachricht, daß eine Mahnung nicht erfolgt, sondern nach 13 Wochen Rest der Verlust der Mitgliedschaft ohne Weiteres eintritt; die Reste sind aber trotzdem noch nachzuzahlen.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Dortmund.
Sonnabend, den 10. Oktober, Abends ½9 Uhr, im Kassenlokal, Westenhellweg 65
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Breslau.
Sonnabend, den 3. Oktober, Abends 9 Uhr, im Kassenlokal
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Ersatzwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle München.
Sonnabend, den 24. Oktober, Abends ½9 Uhr, im Kassenlokal, Restaurant Königsbauer,
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Kassen- und Rechenschaftsbericht.
2. Besprechung über die Sterbekasse des Deutschen Krankenkassenverbandes.
3. Verschiedene Kassenangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung.

Verwaltungsstelle Köln.
Sonnabend, den 10. Oktober, Abends 9 Uhr, im Kassenlokal
Hauptversammlung.
Tagesordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht.
2. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Handvergolde-Unterricht etc. von Rudolf Ortmayer, München,
423] **Karlsplatz 14.** [1.20
Prospekt gratis.

Fachverein Dresden.
Sonnabend, den 17. Oktober
Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Protokoll. 2. Geschäfts- und Kassenbericht. 3. Bericht des Bibliothekars, der Rechtsschutz-, Arbeitsnachweis- und Agitationskommission. 4. Ergänzungswahl zum Vorstand. 5. Statutenänderung: Antrag auf Erhöhung der Beiträge. 6. Verschiedenes. 7. Fragezettelbeantwortung.
Allseitiges Erscheinen nothwendig. [1.30
424] **Der Vorstand.**

Fachverein Hannover.
Sonnabend, den 3. Oktober, Abends 8½ Uhr, im Vereinslokal, bei **Bolte**
Mitgliederversammlung.
Tagesordnung:
1. **Vortrag** des Herrn A. Paul: „Die Naturerkenntniß im Lichte des Darwinismus."
2. Verschiedenes und Fragekasten. [1.10
Zahlreichem Besuch sieht entgegen
425] **Der Vorstand.**

Fachverein Stuttgart.
(Arbeiter und Arbeiterinnen.)
Samstag, den 3. Oktober, Abends präzis ½9 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal, **Wilhelmshalle,** Katharinenstr. 2a II.
Tagesordnung:
1. **Vortrag** von Frau **Clara Zetkin.** Thema: Die Gewerkschaftsbewegung und die Arbeiterin.
2. Wahl eines Besitzers zum Vereinsvorstand.
3. Fragekasten.
4. Verschiedenes. [1.70
Wir richten an sämmtliche Kollegen das Ersuchen, dem **Versammlungsbesuch** etwas mehr Interesse zuzuwenden, und erwarten besonders für diese Versammlung vollzähligen Besuch.
426] **Der Vorstand.**

Buchbindersfachverein Zürich.
Sonntag, den 4. Oktober, Abends 6 Uhr, Feier des
8. Stiftungsfestes
im Saale des **Deutschen Vereinshauses,** bestehend in **Konzert, Gesang,** ernsten und heiteren **Vorträgen** und **Ball.**
Alle Kollegen von Nah und Fern sind hierzu freundlichst eingeladen. [1.10
427] **Der Vorstand.**

Unterstützungsverein Hamburg.
Sonnabend, den 3. Oktober 1891
Mitgliederversammlung
im **Holsteinischen Hause,** Kohlthöfen 32 a.
Tagesordnung:
1. Vortrag.
2. Besprechung über Anschaffung einer Fahne.
3. Wahl eines Festkomités. [1.10
4. Verschiedenes.
428] **Der Vorstand.**

Unterstützungsverein Stettin.
Sonnabend, den 10. Oktober, Abends 8½ Uhr, im kleinen Saale des Herrn **F. Reinke,** Gutenbergstraße,
II. Stiftungsfest
und Feier des 25jährigen Gehilfenjubiläums unseres Kollegen E. Rohde.
Hierzu ladet alle Kollegen freundlichst ein. [1.10
429] **Der Vorstand.**

Buchbinder-Männerchor Leipzig.
Sonntag, den 11. Oktober
Abend-Unterhaltung
in den „Volkshallen", Kreuzstraße,
bestehend in **Gesangs-** und **komischen Vorträgen** und **Ball.** Einlaß 4 Uhr. — Anfang 5 Uhr. Programme im Vorverkauf 15 ₰, an der Kasse 25 ₰. Der Reinertrag ist für die Arbeitskasse der Buchbinder bestimmt. Zu reger Theilnahme ladet freundlichst ein
430] [1.50 **Der Vorstand.**

Eine gut eingerichtete, seit 10 Jahren bestehende
Buchbinderei
431] **in Breslau** [2.20
mit Maschinen, ist wegen Krankheit des Besitzers sofort zu verkaufen.
Offerten unter N. N. 100 besorgt die Expedition dieses Blattes.

Tüchtiger Liniirer
auf Förste & Froumm'sche Maschinen sofort gesucht.
F. C. Menger Sohn
Geschäftsbücherfabrik
432] **Mannheim.** [1.60

Lehranstalt
für **Hand- & Pressvergoldung etc.**
Ausbildung in allen Fächern der Buchbinderei. Prospekt fr. ges.
A. Kullmann, Glauchau (Sachsen).

Erste Fachschule für Buchbinder
GERA (Reuss j. L.)
Ausbildung im Handvergolden, Pressvergolden, Lederschnitt, Marmoriren, Goldschnitt etc.
Ausführliche Prospekte gratis u. franco.
Horn & Patzelt.
434]

Herausgegeben vom Unterstützungsverband durch A. Dietrich, Stuttgart. — Verantwortlicher Redakteur: A. Dietrich, Heusteigstraße 30. — Druck von J. H. W. Dietz in Stuttgart.